Zeitschrift: Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendent pour les logisticiens

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 79 (2006)

Heft: 9

Rubrik: Reportagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

US-Deserteure

Die Heere aller Epochen mussten sich stets mit dem Problem der unerlaubten Entfernung von der Truppe und der Fahnenflucht auseinandersetzen. Seit es Soldaten gibt verlassen sie aus den unterschiedlichsten Motiven ihre Einheiten und versuchen sich durch Flucht dem weiteren militärischen Dienst zu entziehen. Meist wird die «Fahnenflucht» streng bestraft, oftmals mit dem Tode.

Von Hartmut Schauer

Sie steigt beim Nachlassen von Motivation und Disziplin in der Truppe, wenn im Krieg die Erfolgsaussichten für einen Sieg sinken oder andere negative Entwicklungen eintreten. Es gibt auch regionale Ausnahmen und Besonderheiten. So ist es beispielsweise in Afghanistan seit jeher üblich, dass die Soldaten ohne besondere Ursachen die Seiten wechseln, oftmals sogar mehrfach. Niemand nimmt an diesem Verhalten Anstoss, die Kämpfer schlagen sich je nach Lage auf die richtige, also siegreiche Seite. Anders ist es in den westlichen Gefilden, Deserteure werden strafrechtlich verfolgt und meist hart bestraft. Verlassen Soldaten, die gewöhnlich einen Eid auf die Fahne geleistet haben, unerlaubt die Truppe, kann dies im Einsatz verheerende Folgen haben und die eigene Truppe erheblich gefährden. Nicht jedes eigenmächtige Fernbleiben vom Dienst ist jedoch als Fahnenflucht zu bewerten, ausschlaggebend sind die Umstände und Dauer der Abwesenheit sowie die innere Einstellung des Soldaten, ob also seine Entscheidung endgültig ist.

Natürlich liegt ihre Zahl in Friedenszeiten niedriger als im Krieg, täglich entfernen sich auch in ruhigen Zeiten Soldaten aus unterschiedlichen Gründen unerlaubt von der Truppe und nehmen für diese «Freiheit» hohe Risiken und schwere Strafen in Kauf. Es gibt auch strukturelle Unterschiede, gemessen an der jeweiligen Wehrform, die sich in Zahlen niederschlagen. Eine grosse Rolle spielt es dabei, ob es sich um Söldnerheere, paramilitärische Freiwilligen-Formationen, Berufssoldaten oder Wehrpflichtigen-Armeen handelt.

Die USA setzten nach dem Ende des Vietnamkrieges die Wehrpflicht aus und bemannten ihre Streitkräfte mit Zeit- und Berufssoldaten. Auch in der Reserve und in der Nationalgarde dienen seit über drei Jahrzehnten nur noch Freiwillige. Bisher wurde trotz der erheblichen Belastungen durch kriegerische Auseinandersetzungen diese Entscheidung von der US-Regierung nicht rückgängig gemacht, kein US-Bürger ist mehr verpflichtet gegen seinen Willen die Uniform anzuziehen. Sollte es die sicherheitspolitische Lage aber erfordern, ist eine Rückkehr zum Wehrpflicht-System jederzeit möglich. Obwohl die Soldaten in reinen Berufsarmeen nach eigener Entscheidung die Uniform anziehen und sie keinerlei Druck unterliegen, gibt es genug die bei Nacht und Nebel verschwinden. Auf der anderen Seite dienen viele Wehrpflichtige nur wegen der gesetzlichen Verpflichtung ihrem Land, aber die Quoten beider Gruppierungen weisen kaum Unterschiede auf.

Seit 2001 sehen sich die USA im Krieg, GIs kämpfen in Afghanistan und im Irak, Special Operations Kräfte haben weltweit den Kampf gegen Terroristen aufgenommen, täglich sterben US-Soldaten oder erleiden Verwundungen. Obwohl in den USA niemand gezwungen wird den Soldatenberuf zu ergreifen, verschwindet eine relativ hohe Zahl unerlaubt und kehrt nicht mehr freiwillig zur Einheit zurück.

Im Jahr 2001 wurden insgesamt 5060 Soldaten der Army, der Marines, der Luftwaffe und der Navy als Deserteure erklärt. Als Deserteure gelten nach US-Recht solche Soldaten, die bewusst beabsichtigen ihre Einheit auf Dauer zu verlassen und nicht mehr zurückkehren. Die weit verbreitete Ansicht, dass ein Zeitraum

Viele Fahnenflüchtige landen in einem Straflager.

bis zu 30 Tagen nur als «unerlaubte Entfernung von der Truppe» und nicht als Fahnenflucht eingestuft wird, ist falsch. Aber nach Ablauf dieser Frist wird der Abwesende «administrativ» automatisch als Deserteur eingestuft und ausgeschrieben, es wird Anklage erhoben. Erlauben es die Umstände, wird eine mehr oder weniger gründliche Fahndung eingeleitet und es werden weitere rechtliche Schritte unternommen. Es sind auch Fälle bekannt, in denen sich Angehörige an der Suche nach dem «verlorenen Sohn oder der verlorenen Tochter» beteiligen und wenn die «Flucht vor der Wirklichkeit» im Ausland erfolgte.

Gründe für die Flucht

Eingehende Untersuchungen haben ergeben, dass viele der Deserteure aus der Unterschicht kommen, über wenig Bildung verfügen, aus zerbrochenen Familien stammen oder bereits früher strafrechtlich auffällig geworden sind. Sie bekleiden meist einen niedrigen Dienstgrad und gehören oftmals den Kampf-/Kampfunterstützungstruppen an. Die Gründe für den Vertragsbruch liegen oft im familiären Bereich, an persönlichen und finanziellen Problemen und an der Unfähigkeit, sich der Disziplin und Ordnung des militärischen Alltags anzupassen. Meist kehren sie nach einem Urlaub oder einer dienstlichen Abwesenheit nicht mehr zur Einheit zurück. Nach dem Vietnamkrieg wurden betroffene US-Soldaten nach den Gründen für das Verlassen der Truppe befragt. Nur zwölf Prozent nannten Ursachen, die direkt mit dem Kriegseinsatz in Vietnam zusammenhingen. Die Angst vor dem Tod, einer Gefangennahme oder Verwundung spielte demnach nur eine untergeordnete Rolle. Eine umfassende Untersuchung der 12 000 Fälle für den Zeitraum 1997 bis 2001 brachte folgendes Ergebnis:

33 Prozent Familienprobleme
31 Prozent Schwierigkeiten mit dem allgemeinen militärischen Leben
19 Prozent Probleme mit Vorgesetzten/Hierarchie
12 Prozent finanzielle Probleme
5 Prozent andere Gründe.

Erhebliche Unterschiede existieren zwischen den einzelnen Teilstreitkräften, besonders die Luftwaffe glänzt durch sehr niedrige Raten. Dies liegt teilweise an der besseren Lebensqualität bei den Fliegern, kürzeren Auslandsaufenthalten und einer aktiven Betreuung der Soldaten, besonders der zur Aufgabe neigenden «schweren Fälle». Trotzdem ist es erstaunlich, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Teilstreitkraft derartige Auswirkungen hat und warum es auf diesem Sektor derart gravierende Unterschiede gibt. Um die Raten möglichst niedrig zu halten, werden die Soldaten eingehend über die Folgen einer solchen Handlung belehrt und eindringlich vor den Konsequenzen gewarnt. Ein Deserteur lebt mit vielen schweren Problemen, er befindet sich immer auf der Flucht, kann keine feste Arbeit oder Wohnung annehmen, da er dann mit seiner Entdeckung und Bestrafung rechnen muss. Von was soll der Deserteur leben, was tun bei Krankheit oder ohne Papiere im Ausland? Schon aus diesen Gründen ist die Zahl

Fortsetzung auf Seite 8

der Fahnenflüchtigen gerade in den Kriegsgebieten sehr niedrig. Wohin soll ein US-Soldat im Irak oder in Afghanistan fliehen? Er spricht meist nicht die Sprache, kann keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen und läuft Gefahr als Geisel genommen oder getötet zu werden.

Besonders bei der US Army stiegen die Zahlen in den letzten Jahren stark an, 1993 desertierten nur 1284 GIs, 2001 waren es bereits 4795. Aber nach drei Jahren Anti-Terror-Krieg lag sie im Jahr 2004 bei nur noch 2723 Fahnenflüchtigen. Es gibt zwar einige Vermutungen und Erklärungen über die Gründe der Schwankungen, aber die von Kriegseinsätzen ausgehenden Gefahren sind es nicht. Zeitweise könnte ein Entlassungsstopp mit ungewollten Dienstzeitverlängerungen eine Rolle gespielt haben, oder auch die vermehrte Verwendung von Reservisten, die beruflich anderweitig gebunden sind und durch den Aktivdienst erhebliche Nachteile erleiden. Wird die Dienstzeit pauschal verlängert, steigt auch automatisch die Zahl der Deserteure. Ob auch eine gewisse Kriegsmüdigkeit oder der Glaube an die Rechtmässigkeit der eigenen Sache und an einen Sieg für die «Flucht» ursächlich sind, ist gegenwärtig nicht erkennbar.

Privatisierungs-Gesellschaft der Bundeswehr erneut in der Kritik

In Zeichen der Reduzierung von Mitteln für die militärische Landesverteidigung und leeren öffentlichen Kassen ist es erforderlich, Kosten zu reduzieren und auch völlig neue Wege zu gehen. Ob allerdings Privatisierungen und Verlagerungen wirklich zu Einsparungen führen und das Leistungsvolumen verbessern, ist nach einer Reihe von Versuchen in Deutschland eher fraglich (siehe auch letzte Ausgabe von ARMEE-LOGISTIK).

VON HARTMUT SCHAUER

Wieder einmal wurde der Ruf nach Auflösung der Privatisierungsgesellschaft Gebb, die zu 100 Prozent dem Verteidigungsministerium gehört, laut. Die Klagen kommen vom Verband der Bundeswehrbeamten, also aus den eigenen, fachkundigen Reihen. Anlass gibt folgender Vorfall: Eine Standortverwaltung in Norddeutschland betreut die Bundeswehr-Sportschule in Warendorf und weitere 190 Gebäude. Ohne Abstimmung mit der Bundeswehr veröffentlichten Gebb und mit Liegenschaftsverwaltungen betraute Firmen die Ergebnisse der Untersuchung und nannten Möglichkeiten bei der Standortverwaltung Finanzmittel einzusparen. Ein Mitarbeiter der Privatisierungs-Gesellschaft veröffentlichte die Studie sogar in einer Fachzeitschrift und schrieb wörtlich, «es könne ein hoher zweistelliger Millionenbetrag eingespart werden». Von einer mangelnder Sensibilität und Kaltschnäuzigkeit zeugt die Tatsache, dass in dieser Angelegenheit dem aufsichtführenden Verteidigungsministerium die Ergebnisse der Untersuchung vor der Veröffentlichung überhaupt noch nicht vorlagen. Ein solches Vorgehen unterstellter Ebenen ist alles andere als loyal, es ist frech. Würde eine private Firma einen Berater beauftragen eine Untersuchung vorzunehmen, deren Ergebnisse dann ohne deren Wissen und Zustimmung gross in der Zeitung erscheinen? – Undenkbar. Es ist ganz natürlich, dass auf diese Weise das Vertrauensverhältnis nachhaltig gestört bzw. zerstört wird. Der Verband forderte die Bundesregierung dringend auf, interne Einsparmöglichkeiten zu prüfen und die «sinnlosen Privatisierungsmassnahmen aufzugeben». Trotz hoher Gehälter schaffen die Gebb-Mitarbeiter anscheinend ihre Arbeit nicht. Daher unterstützten sie in den letzten zwei Jahren Beraterfirmen, für die 10,6 Millionen Euro Kosten angefallen sind. Eines dieser «Gutachten» setzt sich mit dem «entscheidenden» Komplex wie «Beratung bei der Unterstützung einer Betriebsphilosophie mit dem Betriebsrat» auseinander. Jeder gut sortierte Buchladen führt eine Anzahl von Schriften, die für wenig Geld in dieser Hinsicht optimal informieren.

Bekleidung

Dagegen spart der private Bundeswehr-Einkleider tatsächlich Gelder. Die LH Bundeswehrbekleidungsgesellschaft, an der die Gebb neben mehreren Firmen mit 25 Prozent beteiligt ist, konnte bisher 265 Mio. Euro sparen, 100 Mio. Euro mehr als die Vorgabe vorsah. Insgesamt will man in den nächsten 12 Jahren sogar 718 Mio. Euro einsparen. Ein Grund für die Kostenreduzierung liegt in der Verringerung der Lagerbestände von 625 Mio. auf 380 Mio. Euro. Trotz der Reduzierungen konnten jüngst 20 000 Soldaten mit Uniformen versorgt werden, dabei fehlten allerdings 7500 von 2,5 Mio. Einzelteilen und konnten nicht sofort ausgegeben werden. Das Personal (3155) ist auf 1840 Mitarbeiter verringert worden, am Ende sollen es nur noch 1100 Mitarbeiter sein. Die Einführung eines neuen, 15 Mio Euro teuren EDV-Systems (vom Unternehmen mit eigenen Mitteln finanziert) ermöglichte die Einsparung der Arbeitskräfte, die nunmehr bei Bestellung und Warenausgabe keine Karteikarten mehr schreiben müssen. Weniger erfolgreich ist das so genannte «Drittgeschäft». Beim Angebot für private Kunden (Selbsteinkleider) kam es zu Verlusten.

Verpflegung

Der mit hohen Erwartungen gestartete Modellversuch mit dem Dienstleister Dussmann, durch den die Truppenverpflegung in Südbayern verbessert und billiger werden sollte, hat bisher nur neue Probleme, aber keine zufriedene Soldaten-Mägen gebracht. Der zivile Betreiber beklagt bereits Millionenverluste im lukrativ beurteilten Geschäft mit der Truppenverpflegung. Aber auch viele Soldaten, die Kunden, sind unzufrieden wegen der schlechten Qualität der Mahlzeiten und verzichten auf die dienstlichen Mahlzeiten.

Im August 2005 übernahm die Firma 14 Truppenküchen in südbayerischen Standorten, die meist mit Gebirgsjägern belegt sind. Es ging «strategisch» um den für private Investoren interessanten Markt von bundesweit 350 bewirtschafteten Küchen, die jährlich 160 Euro umsetzen. Die Firma Dussmann startete einen Modellversuch und übernahm «leihweise» 230 zivile Arbeitskräfte, die weiterhin beim Bund beschäftigt bleiben, aber für Dussmann arbeiten. Allerdings entsprechen die Ergebnisse nicht den Erwartungen der Soldaten, die «von der Erfahrung und Qualität» des Dienstleisters profitieren sollten. Allein 50 Mann meldeten sich bei der Gebirgsjäger-Brigade 23 in Bad Reichenhall ab, da das Essen angeblich zu schlecht ist, es kam zu zahlreichen Beschwerden. Gefrorene Verpflegung wurde den unter winterlichen Verhältnissen übenden Jägern im Gelände angeboten, es gab nur zwei Kannen Tee für eine Einheit, bestellte Marschverpflegung traf niemals ein. Die in den Speiseplänen angebotenen Gerichte wurden ohne Rücksprache durch qualitativ schlechtere Gerichte ersetzt.

Die Firma Dussmann schiebt die Schuld auf das Küchenpersonal. Köche und Hilfskräfte spielen scheinbar nicht so richtig mit, die Firma meint sogar sie würden «nicht nur keine kooperative», sondern sogar eine nahezu «destruktive Haltung» gegenüber der Firma Dussmann" zeigen. Anscheinend «mauert» das Personal absichtlich, um den Modellversuch zu Fall zu bringen. Denkbar ist, dass die Beschäftigten weiter Angestellte des Bundes bleiben möchten, der gut bezahlt ist und einen krisensicheren Arbeitsplatz bietet. Würden sie in ein privates Arbeitsverhältnis mit der Privatfirma, die mangelnden Leistungswillen und hohe Krankenstände moniert, gedrängt werden, sind Gehaltskürzungen, verbunden mit höheren Anforderungen durchaus denkbar.

Auch die zu verpflegenden Soldaten kriegen ihr Fett ab. Ihnen wird vorgeworfen, «mit einer überraschenden kriminellen Energie» zu stehlen und auch zuviel Nahrungsmittel auf ihre Teller zu legen, diese aber grösstenteils wieder unberührt zurückgehen zu lassen, ein bekanntes Problem beim Militär. Dussmann denkt nun wegen der Verluste bereits an eine Kündigung der Verträge. Massgebliche vorausschauende Politiker wie Peter Ramsauer, Abgeordneter in Bad Reichenhall, haben die Entwicklung vorausgesehen und fordern ein Ende des unbefriedigenden Zustandes. Aber die Gebb sieht das anders und spricht lediglich von «Anfangsproblemen».

Denken Sie daran: Jedes Abonnement von ARMEE-LOGISTIK stärkt das einzige Schweizer Wehrsystem!